

## Weihnachtsgottesdienst vom 25. Dezember 2023

Text: Lukas 2, 1-20

Thema: Mit Marc Chagalls Christusfenster auf dem Weihnachtsweg

Pfrn. Regula Schmid



*Lesungstext: Lukas 2, 1-20*

1Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. 2Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. 3Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. 4Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heisst, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger.

6Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte. 7Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie. 8Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde.

9Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. 10Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: 11Ihr werdet heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. 12Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt. 13Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen:

14Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden  
unter den Menschen seines Wohlgefallens.

15Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat! 16Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag.

17Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. 18Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. 19Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

## *Predigt*

Liebe Gemeinde,

es ist wieder soweit: Wir feiern Weihnachten. Wir singen die schönen Weihnachtslieder, wir freuen uns über die festliche Musik und hören wieder neu den altvertrauten Bericht aus dem Lukasevangelium.

Doch Weihnacht ist nicht nur ein Ort, damals im Stall und heute in der Kirche. Weihnacht ist auch ein Weg, der schon in alter Zeit mit den Propheten begonnen hat und bis heute weitergeht. Auf diesen Weihnachtsweg möchte ich Sie heute einladen, und zwar mit einem besonderen Bild: Es ist eines der Kirchenfenster im Fraumünster und heisst «Christusfenster». Gestaltet hat es ein jüdischer Künstler: Marc Chagall. Sie finden das Bild auf der Rückseite der Kirchenzeitung.

Sicher waren auch viele von Ihnen, so wie ich, schon einmal oder auch mehrmals im Fraumünster. Sind durch die Kirche bis in den Chor geschritten und haben die fünf Glasfenster besucht, die dort hinein- und hinausleuchten. Haben sie betrachtet, bestaunt und ihre Botschaft auf sich einwirken lassen.

In der Mitte leuchtet das grüne Christusfenster. Links davon das blaue Jakobsfenster, rechts davon das gelbe Zionsfenster mit dem himmlischen Jerusalem. Und etwas weiter weg das rote Prophetenfenster und das blaue Gesetzesfenster. Für Marc Chagall gehört Jesus mitten in die reiche biblische Tradition des Alten und des Neuen Testaments. Zu all denen, die vor ihm schon geglaubt haben, und zu all denen, die auf die neue Welt Gottes hoffen.

Marc Chagall entdeckte die Glasmalerei erst spät im Leben. Als ihn der damalige Fraumünster-Pfarrer Peter Vogelsanger anfragte, ob er nicht die fünf Fenster im Fraumünster gestalten würde, war er schon 80 Jahre alt. Er zögerte zuerst. Wollte er das, als Jude eine christliche Kirche gestalten? Er besuchte das Fraumünster und war fasziniert. Er besprach sich mit Rabbinern, und diese ermutigten ihn dazu, den Auftrag anzunehmen. Zum Glück für uns alle! Und so wurden im Jahr 1970 die Fenster im Beisein des damals 83-jährigen Chagall eingeweiht.

Ist das nicht ein Wunder? Ein jüdischer Künstler wird von einem reformierten Pfarrer angefragt, in einer reformierten Kirche Fensterbilder zu gestalten? Ein jüdischer Künstler schenkt uns seine Interpretation von Weihnachten, damit wir ChristInnen uns davon berühren und anregen lassen können, unseren Glauben neu und tief zu verstehen. Und er ruft uns mit seinen Bildern, ganz besonders mit dem Christusfenster, unserer Abstammung und Verwandtschaft mit dem Judentum in Erinnerung. Denn ja, Jesus wurde als Jude geboren und blieb seiner Glaubenstradition bis zum Schluss treu. Doch für ihn war sein Judentum keine Begrenzung, so wie es auch für Marc Chagall keine war. Sein Glaube war offen, durchscheinend hin zur ganzen Welt, hin zu allen Menschen.

Wenden wir uns doch nun dem Christusfenster zu. Marc Chagall wählt dafür die Farbe Grün. Die Farbe der Hoffnung, des Lebens, des Wachsens. Vielleicht erinnern sich manche bei dieser Farbe auch an die Gartenpredigten unseres Pfarrteams im Sommer dieses Jahres.

Wir sehen ein leuchtendes Fenster, das ganz erfüllt ist von einem grünen Baum. Nicht ohne Grund stellen wir an Weihnachten Christbäume in unsere Stuben und in die Kirche. Bäume sind ein Symbol für das Wachsen und Leben, für die Hoffnung gegen alle Kälte und Dunkelheit. Der Christusbaum von Marc Chagall hat tiefe Wurzeln, einen gewaltigen Stamm und eine grosse Krone. Es ist der grüne Stammbaum Gottes, der auch der grüne Stammbaum Jesu ist. In der biblischen Tradition kommt kein Mensch aus dem Nichts zur Welt, auch Jesus nicht. Wir sind verbunden mit denen, die uns vorausgegangen sind, und mit denen, die nach uns kommen. So ist auch Jesus ein Sprössling des grossen Baumes, Teil einer grossen Familie, zu der, Gott sei Dank, auch wir gehören. Paulus sagt es im Römerbrief so: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.

Wir wenden unseren Blick hin zur Wurzel. Dort ist ein grosser blutroter Kristall zu sehen. Rot wie eine Verletzung. Rot wie die gute Mutter Erde. Rot wie ein pulsierendes Herz. Rot wie der abgehauene Baumstumpf, von dem der Prophet Jesaja erzählt. Ein Baumstumpf, scheinbar ohne Hoffnung. Doch aus der Verletzung heraus, aus dem pulsierenden Herzen heraus, treibt ein neuer Ast. In ihm erkennen wir die neue Hoffnung, von der Jesaja schreibt:

Aus dem Baumstumpf Isais  
wird ein Schössling hervorgehen,  
und ein Spross aus seinen Wurzeln wird Frucht tragen.  
Auf ihm wird der Geist Gottes ruhen,  
der Geist der Weisheit und der Einsicht,  
der Geist des Rates und der Kraft,  
der Geist des Wissens und der Gottesfurcht.  
Und der neue Zweig wird den Machtlosen  
Recht verschaffen  
und er wird für die Elenden im Land eintreten  
mit Aufrichtigkeit.  
Dann wird man auf meinem heiligen Berg nirgendwo mehr  
Böses oder Zerstörerisches tun.

Jesaja sieht in dunkler Zeit eine neue Welt vor sich. Eine Welt voller Frieden, voller Weisheit, voller Gerechtigkeit und voller Geschwisterlichkeit. Noch ist es an vielen Orten dunkel, noch herrscht Krieg, Dummheit, Ungerechtigkeit und Konkurrenzkampf. Doch Jesaja sieht die neue Zeit schon ganz deutlich vor sich. Und wir haben in seinem Geist gesungen:  
Heut schliesst Gott wieder auf die Tür  
Zum schönen Paradeis;  
Der Kerub steht nicht mehr dafür.  
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Marc Chagall malt den neuen Sprössling Jesus in den Blättern des Lebensbaums. Mitten im Grünen schwebt Maria und trägt ihren kleinen Sohn an der Brust. Unter ihren Füßen sehen wir ein kleines Lamm. Vielleicht das geduldige Lamm, von dem schon Jesaja sagt, es trage durch seine Bescheidenheit und Grosszügigkeit die Sünden der Welt. Von links grüsst Elisabeth, und am unteren rechten Rand steht Josef. Er scheint mir noch etwas durcheinander, staunend und unsicher über das, was da vor seinen Augen geschehen ist.  
Ein grüner, hoffnungsvoller Baum ist am Wachsen. Nicht nur damals, sondern auch heute, an jedem Tag. Wieviel Hoffnung liegt doch in jedem Kind. Jeder Bub, jedes Mädchen bringt wieder die alte Verheissung zum Klingen, dass es anders werden soll in dieser Welt. Dass sie blühen und Früchte tragen soll.  
Auch als wir geboren wurden, kam die Hoffnung neu zur Welt. Tragen wir sie noch in uns? Durften wir wachsen und blühen und Früchte tragen?

Doch das Grün bleibt nicht grün, und Kinder bleiben nicht Kinder. Sie werden erwachsen und gehen ihren eigenen Weg. Josef und Maria müssen ihren Sohn loslassen, und blutrote und tiefblaue Kristalle tauchen zwischen den grünen Blättern auf.  
Das Rot: Die Farbe der Liebe und der Wut.  
Die Farbe des Blutes, das lebendig in unseren Adern fliesst, aber auch Verwundung und Tod bedeutet, wenn es aus uns hinausströmt.  
Das Blau: Die Farbe der Weisheit und der Einsicht.  
Die Farbe des weiten Himmels und des tiefen Meers.  
Die Farbe der Luft, die uns atmen lässt, und die Farbe des Wassers, das uns erfrischt.

Rot und Blau, Feuer und Erde, Luft und Wasser, die Elemente, in denen wir leben. Lebensspendend, aber auch lebensbedrohlich.

Jesus hat sich ganz den Elementen hingegeben. Voller Feuer hat er gestritten für die neue Welt Gottes, in der sich alle als Geschwister erkennen und genug zum Leben haben.

Erdnahe Heimat hat er die Armen und Geschlagenen spüren lassen.

Gottes guten Geist hat er den Traurigen und Hoffnungslosen eingehaucht.

Und mit seinem Lebenswasser hat er die Beladenen und Ängstlichen erfrischt.

Rotes Feuer und rote Erde, blaue Luft und blaues Wasser. Die Elemente sind uns geschenkt, um darin zu leben, um anderen Leben zu ermöglichen, um sie zu bewahren. Die ganze Schöpfung wartet darauf, erlöst und wieder zu einem Paradies zu werden. Wir können sie miterlösen, weil Gott in Jesus Christus schon mit der Erlösung begonnen hat.

Doch vor dieser Erlösung haben manche Menschen Angst. Sie möchten keine befreiten Menschen und keine befreite Welt. Sie fürchten sich vor einer Welt, in der nicht mehr der Stärkere gewinnt und der Schwächere verliert, sondern alle ohne Ausnahme Kinder Gottes sind. Sie fürchten sich vor einer Welt, in der nicht mehr die einen herrschen und die anderen klein und ängstlich bleiben. Sie fürchten sich vor einer Welt, in der die Früchte der Bäume und das Wasser allen gehört. Sie fürchten sich und wehren sich dagegen, auch mit Gewalt. Das hat auch Jesus erlebt. Am rechten Rand des Bildes sehen wir den Esel, auf dem Jesus mitten ins Zentrum der Macht reitet, nach Jerusalem. Und im Zentrum der Macht wird aus dem lebendigen Baum, der verbunden ist mit allen Elementen, ein totes Kreuz in finsterner Nacht. Der Befreier ist tot. Schon wieder, so scheint es, wird der Baum umgehackt.

Der Tod ist auch uns manchmal so nah. Der Tod von Menschen, die wir gern gehabt haben, und die nun nicht mehr mit uns Weihnachten feiern. Die Anteilnahme am gewaltsamen Tod in der weiten Welt. Das Wissen um den eigenen Tod. Manchmal haben wir das Gefühl, auch unser Lebensbaum werde abgehauen und alles sei am Ende.

Doch ist es wirklich der gekreuzigte Jesus, der da seine Arme ausbreitet? Je länger ich hinschaue, desto mehr sehe ich auch den Auferstandenen. Aus dem Kreuz wird ein Lebensbaum für die ganze Welt. Wir sehen die grüne Krone, helles Sonnenlicht steigt von unten her auf und leuchtet um seinen Kopf, roter Glanz tanzt um Jesus herum und breitet sich in Kreisen aus, so weit, dass er aus dem Bild hinausströmt, hinaus in die Welt, hinaus zu uns hier in der Kirche. Sein Leben geht weiter und umarmt die ganze Welt.

Sogar da, wo wir befürchten, dass alles zu Ende sei, mitten in Tod und Trauer, werden wir von einem neuen, hellen Licht umgeben, und wir werden selbst hell und leuchtend. Sogar da, wo wir meinen, das Leben sei ausgelöscht, da wächst klein und unscheinbar ein neuer Ast. Ein Zweig des Lebens, der Hoffnung, des Neuanfangs.

Und so verbindet sich auf dem Weihnachtsweg von Marc Chagall unten und oben, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, jüdische und christliche Erfahrung. Sein Weihnachtsweg kommt an kein Ende, sondern geht immer weiter, auch nach dem heutigen Weihnachtstag.

Ich wünsche uns allen, dass wir aufmerksam zu unseren Wurzeln hinblicken. Dass wir uns über alle Zweige der Hoffnung und des Neuanfangs freuen, die Gott uns immer wieder schenkt. Dass die Tage des Schmerzes und der Angst von goldenem Licht zart erhellt werden. Dass wir den Lebensbaum erkennen, der in uns und um uns wächst, und dass wir ihn hegen und pflegen. So dass Jesus Christus selber bei uns als lebendige, grünende Kraft Wirklichkeit wird.

Amen.